



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

XXXIX. Brief. Etwas zur Veränderung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

weiß, was in beiden war) aber sie ist jetzt auf dem Lande; wen soll ich hinschicken? Ich habe mich da in eine schreckliche Verwirrung gestürzt!

---

### XXXIX. Brief.

(Org. Ausg. 2. Thl. 9. Br.)

Etwas zu Veränderung.

An Sophie von Henriette, ihrer Freundin.

Memel, den 20. Jun.

Was ich Ihnen heute schreibe meine Werthe, ist so gut, als von unsrer Frau L. diktirt. Sie kan nicht mehr schreiben, und doch mussten Sie auf Ihren Brief vom 13. d. Antwort haben. Dies ist der letzte, der hier angekommen ist \*) Ich weiß alle Ihre Geheimnisse, obgleich Sie mir in keinem Ihrer Briefe, auch nicht in Ihrem letzten, etwas davon gesagt haben. \*\*)

Ich will Ihnen erst meine Meinung sagen. Ich dünkte, Sie nähmen den Herrn Puf! Wenigstens müssen Sie eine Neigung gegen Ihren Herrn Less\*\*, die wir fast in allen Briefen finden, schlechterdings unterdrücken. Sie wird Ihnen in jedem aenlichen Vorfall Ihres Lebens hinderlich seyn. Bedenken Sie, wie unglücklich Koschgen (die hasse ich, ohne Ruhm zu melden, von ganzem Herzen) auf eben diese Art geworden ist! Gesezt, Herr Less\*\* liebte Sie — wie ich doch nicht glaube; was Er

J 2

that

\*) II. Th. S. 252. bis 269.

\*\*) Diese Briefe haben sich nicht gefunden.

that, würde ein jeder, der nur seine gesunden Augen und dann ein Stückgen Herz gehabt hätte, auf einer Reise mit Ihnen, gethan haben. Sie wissen, daß ich (in Büchten und Ehren sei's gesagt) das andre Geschlecht nie so gewissenhaft fliehn konnte, wie Sie. Ich kenne diese Kreaturen! So, wie der Wolf, wenn er auf eines armen Schaafs Spur kommt, seinen Schnauze hebt, und riecht, und seinen Pelz schüttelt, sich bäckt, und nun zuspringt: so heben, wenn sich unser eins aus dem Schaffstall, das heißt, aus der mütterlichen Nähstube, verirrt, diese Kerlen ihre frechen Augen empor, schleichen uns nach, bis wir uns nah sind, falten die Manchetten, und ziehen an der Weste, und beugen die Haarlocken auf, neigen sich dann tief, tief, o! bis in den Staub, von dem sie genommen sind, und hirsch! dann springen sie zu. Entspringen wir Lämmingen alsdann: nun, das Feld ist groß — das Mandthier geht langsam seines Wegs, und sucht, bis seine Klauen ein andres dummes Ding haschen. — Das war die männliche Liebe. — Wir dagegen? wir sind Lämmingen auf der Wiese. Jetzt kommt ein Schmetterling „Ach wie bunt ist das Närrgen!“ Wir möchten es doch gern näher sehn: Es kräuselt sich um alle Lämmer herum. „Ach wenn es doch näher käme!“ Nun kommts, und setzt sich. Dumm, wie es Schaafen zukommt, gehn wir heran, strecken den Kopf in die Höhe, blinzen ihm zu — bäh' nun wollen wirs haschen — da fliegt's hin! — „Ei! laß es fliegen; ist doch die Welt voll solchen Zeugs!“ Nein; da legt das Lämmgen sich krank hin, will nicht

nicht essen, nicht trinken, (fragen Sie nur Tüchchen — sonst ein liebes Kind) bleibt liegen, bis der Herbst kommt — nun sind die bunten Dinger alle weg — — Ich tauge nichts, wie ich seh; das solte nach gewöhnlichem Menschenverstande soviel gesagt seyn: nun sind wir in Gram und Sorgen alte Jungfern geworden, und was erst bunte, allerliebste, o! küßenswerthe Schmetterlinge waren, das sind jetzt kraftlose, elende Raupen. (Ob es nach der Naturlehre, oder Naturgeschichte so recht ist! das mögen Ew. Hochweisheit untersuchen) Und was haben wir nun vom Sommer gehabt, wenn ich fragen darf? Nichts, als die Neue! Nichts als den Wunsch: „O! wenns doch noch einmal „Sommer würde!“

Nun ich schweife trefflich umher — wie gewöhnlich in allen meinen Briefen. Wo war ich? Ja, gesetzt auch — hassen Sie, wenn ich wieder davon abkommen solte; also zugestanden, daß Herr Less\*\* Sie liebt: so will ich nicht fragen „wo ist er? was ist er? wird er noch einmal wieder kommen? kann er eine Frau ernähren?“ (O er ist reich . . . Recht so; ich denke, Pharon und Bassette ist sein Fonds. Doch weh mir! Sie werden wol nicht aufkommen lassen, daß Ihr Wunderthier spielt? Und warum nicht? subsistirt nicht jetzt der größte Theil aller Armeen von diesem Fonds? Was tabeln Sie an einem Fonds, zu dessen Erwerbung nichts gehört, als Gewissenlosigkeit, Geschicklichkeit und feines Gefühl, und beides letztere noch dazu nur in den Fingern?) das alles will ich nicht fragen, sondern ich

will nur fragen. „Uns Himmels Willen, Fieken  
 „bist du toll? unterstehst du dich, dem Menschen  
 „jemals wieder vor Augen zu kommen? was muß  
 „er jetzt von dir denken? ist dir's (wie ich gewiß  
 „weis) schon peinlich, daß ich die Insterburgsche  
 „Geschichte (so unschuldig du auch bist) gelesen  
 „habe: wie kannst du noch an einen Menschen den-  
 „ken, der sie — gesehn hat?“ \*)

Dagegen ist Herr Puf ein rechtschaffner Mann —  
 sein Brief \*\*) ist mehr werth, als Herrn Less\*\* ganze  
 Reisebeschreibung seyn würde. Er ist ein fester  
 Mann — kein Schmetterling. Er ist ein Mann,  
 von welchem es gewiß ist, daß er Sie liebt. Er  
 ist ein reicher Mann — ha! still, still; ich seh die  
 gerümpfte Nase, die aufgeworfne Lippe: aber ich  
 glaube kein Wort — und wenn Sie es mir schwö-  
 ren beim „Styr“? — nein, beim Werth eines  
 Hochzeittags schwören: so glaube ich doch nicht, daß  
 es Ihnen gleichviel ist, ein armes Weib, oder eine  
 reiche

\*) „Es ist schwer einzusehn, warum von der Insterburge-  
 „schen Geschichte so viel Aufhebens gemacht wird?  
 „eben als von Roschgens Begebenheit auf dem Tanz-  
 „saal? das sind ja Kleinigkeiten — kaum werth, daß sie  
 „diesen Namen haben — Kleinigkeiten, über die man  
 „längst weg ist.“ Dies stand in der ersten Ausgabe  
 als eine Note des Setzers. Jetzt hat es ein Kunstsch-  
 reiber, so treulich unter seinen eignen Meinungen mit  
 abdrucken lassen, als hätte er diese Stelle gar nicht ge-  
 lesen — doch, das hat er auch wol nicht gethan. Wie  
 wolte sein Amtsbruder seyn, wenn er ein ganzes Buch  
 mit Aufmerksamkeit lesen sollte?

\*\*) II. Th. S. 243.

reiche Frau zu werden. Der Kukuk! ein Haufen Ringe, jeder tausend Rthlr. unter Brüdern werth — Ohrgehänge doppelten Preises, und nun am kleinen Tischgen Bank von tausend Dukaten gemacht — halt, Sie spielen nicht; thut nichts; genug tausend Dukaten wie Nichts: ach Fieken Fieken! das reizt dich und mich: oder wir beide sind die zwei Klugen unsers Geschlechts. Ferner, Herr Puff ist kein Jüngling mehr; ein vernünftiger, solider Mann; und dies dünkte ich, hat viel Gewicht auf das Herz eines jungen Mädgens. Das übrige Geschmeis, das um uns ist, hat sich die Kinderschube geschont, und trägt sie jezt. — Er ist ferner . . nun kurz, er ist hier in Memel — (gutes Kind! greiffst du doch schon nach dem Flacon! lies doch erst weiter) er ist, sage ich, hier in Memel vormals gewesen. Die Frau L hat ihn gekannt, eh sie nach Deutschland gekommen ist; überhaupt ist er hier bekannt, wie ein glücklichgewordner Fremdling bekannt zu seyn pflegt, und seine Bewerbung um Sie, wird hier von Jedermann gebilligt (das heißt, von unsrer Frau L. und von mir.)

Nun wissen Sie meine Meinung. Im Grunde liegt Ihnen an dieser nicht viel; Sie wollen die Meinung unsrer mütterlichen Freundin wissen. Die haben Sie jezt gelesen, meine Liebe! denn ich würde als ein jüngeres Mädgen wie Sie, nicht wagen, so etwas zu schreiben, wenn nicht sie selbst mir es befohlen hätte. Zu ihrem Austrage gehört noch das, „daß sie Sie ersuchet, nur bis zum Schluß der Puffchen Sache in Königsberg zu bleiben,

„und im Fall Sie sich nicht entschließen, ihm die Hand zu geben (worin, wie Sie wissen, Sie völlige Freiheit haben) ohne Zeitverlust zu uns zurückzukommen,“ indem sie nicht aufhören kan zu bereuen, daß sie zu Ihrer abentheuerlichen Reise ihre Einwilligung gegeben hat, und schon alle Hofnung aufgibt, nach so entsezlichen Kriegsveränderungen in Sachsen, je etwas von der Frau Majorin \*) zu erfahren. Sie ist übrigens der Meinung, daß Sie der Madame Vanberg frei heraus alles sagen müssen, was zwischen Herrn Puf und Ihnen vorgefallen ist. „Ein Mädgen,“ sagt sie, „das in solchen Umständen Geheimnisse behalten will, verwickelt sich in Dinge, die zuletzt ihr selbst unangenehm werden.“ Mir ist's freilich anstößig, solche Dinge schreiben zu müssen, von denen ich gewiß weiß, daß Sie sie überschlagen werden; denn wenn in der Liebe nicht Heimlichkeiten sind: so ist die Liebe deutsch — daher nennen ja eben unsre Nachbarn ihre Liebe *intrigue*, weil sie immer entweder ihr oder ihrer Geliebten Gewissen hinter das Licht führen. Doch halten Sie es darin, wie Sie wollen!

Daß wir Alle uns nach Ihrer Zurückkunft sehnen, können Sie mir glauben. Sie werden nun abscheulich altklug thun: aber deswegen bleibe ich doch Ihre treuste Henriette.

Nachschrift.

Hätte ich da nicht beinah eine wahrhaftige Hauptsache vergessen? Jene Schnallen — Kind! warst du rasend? O! ich mus mit dir von der Leber

\*) Tochter der Wittwe C.

Leber wegreden. Schäm dich des Hochmuths  
 und der Hize, wodurch du dich zu einer so ganz  
 (*Soit dit sans flatterie*) so ganz närrischen That hin-  
 reißen lieffest! Mit Sachen zu pralen, welche dir  
 nicht gehören; welche, von Herrn Puf anzuneh-  
 men du erröthetest, vielleicht gar sie ihm wiederge-  
 ben woltest! Untersuch hier dein Herz — und er-  
 schreib dann, wie ich. Du weißt, wie sehr unsre Alte  
 dich liebt: aber weißt du, was sie sagt? „Wäre ich“  
 sagt sie, „die Madame Grob: so behielt ich die  
 „Schnallen so lange, bis ich das übermüthige Mäd-  
 „gen, so tief ich könnte, gedemüthigt hätte. Und“  
 setzt sie hinzu, „welche Tollheit, Sachen von so ho-  
 „hem Werth einer solchen Frau anzuvertrauen!“ —  
 Hörn nicht, liebes Fieckchen: aber gestehn must du  
 doch jetzt, daß dein Hochmuth (doch das verhaßte  
 Wort will ich wegstreichen, eh ich noch den Brief  
 siegle) „daß“ (soll es alsdann heißen) „die über-  
 „triebne Meinung, welche du von meiner Freun-  
 „din Sophie gefaßt hast,“ dich einst zu Unterneh-  
 mungen bringen kan, welcher ein demüthiges und  
 duldbendes Mädchen nie fähig ist. Denk nur einen  
 Augenblick, um dich hievon zu überzeugen, wie sehr  
 du deinen Zweck verfehlen würdest, wenn diese Frau  
 den ganzen Zusammenhang der Sache erführe! Und  
 wie leicht kan das geschehn, vielleicht schon geschehn  
 seyn! Noch mehr kan geschehn: Herr Puf selbst  
 kan diese Sache erfahren. — Doch du willst nicht,  
 daß ich dein kochendes Bluttöpfgen dem Feuer nä-  
 her setze; du willst, daß ich dir Rath geben soll. Wol-  
 an, hier ist nichts anders zu thun, als die sämtli-



chen Geschenke von Herrn Puf anzunehmen, und dann die Schnallen der Mad. Grob zu überlassen. Ich weiß ganz gut, auf welchem Flek dir das weh thut: aber ich bitte dich, mach die Sache ab, im Augenblick des Empfangs meines Briefs. Und nun Adieu; die widrigen Wörter Hochmuth und Bauerstolz; und Wind streiche ich jetzt da oben weg.

---

### Fortsetzung.

wo zwei Portraits aufgestellt werden.

**M**ein; noch nicht Adieu; denn meine Liebe zu Ihnen, meine Sophie bringt mich, noch einen Bogen anzulegen, um Ihnen noch etwas zu sagen. Das ist's nicht, daß ich glaube, die Erinnerung an Ihre Geburt werde Ihnen einst schaden, und jetzt mehr als bisher, indem sie jetzt in eine ganz andre Welt eingetreten sind, als die Memelsche war. Sondern das ist's, daß wir Sie mehr ergründet haben, als Sie denken. In einer der vortreflichen Frühstunden, welche unsre Frau L. uns gönnt, fielen wir drauf, nämlich ich, Justichen, und Marie, uns, und unsre Freundinnen zu malen, und diese Gemälde hernach der Frau L. vorzulegen. Da wurde dann zuerst hingestellt:

„Ein Mädgen von allen ersinnlichen Anlagen, zur Schelmerei, aber durch Erfahrungen klug gemacht, welche gros seyn müssen, weil sie solche sorgfältig verschweigt. Ihr Verstand ist aber nicht der schärfste, obwol, weil das Glück ihre oft scheltenwerthen Unternehmungen begünstigt hat, er  
eine